

DE Wenn die Kulissen unserer Realität bröckeln

[Speaker 1]

Stell dir mal vor, du stehst vor der Kulisse eines gigantischen Theaterstücks. Also von vorgebetrachtet, im grellen Scheinwerferlicht, sieht das alles absolut perfekt aus, oder?

[Speaker 2]

Ja, die reine Perfektion.

[Speaker 1]

Genau. Die Helden strahlen, die Regeln sind völlig klar und die Systeme funktionieren einfach wie so ein gut geöltes Uhrwerk. Du kaufst den Ticket, setzt dich dahin und glaubst einfach blind an diese Realität, die dir da auf der Bühne präsentiert wird.

[Speaker 2]

Das ist ja auch beruhigend. Also wir alle neigen irgendwie dazu, die Welt in so ganz geordneten Bahnen sehen zu wollen. Da, wo Ursache und Wirkung einfach klar vorhersehbar sind.

[Speaker 1]

Absolut. Aber was ist, wenn du jetzt eine Taschenlampe nimmst, deinen Sitzplatz verlässt und einfach mal hinter diese Bühne gehst? Da siehst du plötzlich die bröckelnden Pappmaché-Wände.

Du siehst hastig mit Klebeband geflickte Kabel, schwitzende Souffleure und völlig überforderte Regisseure.

[Speaker 2]

Hinter der Fassade ist alles ein chaotisches Provisorium, ja?

[Speaker 1]

Exakt. Und genau darum soll es heute in unserem tiefen Tauchgang in die Quellen gehen. Wir haben hier einen echt massiven Stapel an Artikeln, Essays und Interviews aus einer Ausgabe der Zeit von Ende 2012 vor uns liegen.

Und wenn man sich diese Texte mal so im Zusammenhang ansieht, dann kristallisiert sich da ein ganz spannender roter Faden heraus.

[Speaker 2]

Ja, das ist im Grunde das fortlaufende Narrativ von Illusion und Realität. Wenn wir diese Artikel durchdringen, dann sehen wir eigentlich, wie die Konstrukte, in denen wir leben, also unsere moderne Arbeitswelt, unser Konzept von Eigentum, aber auch unsere tiefsten kulturellen Mythen, oft auf wirklich geschickt entworfenen Illusionen basieren.

[Speaker 1]

Und diese Illusionen bekommen bei genauerem Hinsehen massive Risse, oder?

[Speaker 2]

Ganz genau. Wir wollen heute einfach mal untersuchen, wie diese Systeme eigentlich wirklich funktionieren und, naja, warum wir sie trotzdem so lange aufrechterhalten.

[Speaker 1]

Dann lass uns doch direkt mal mit dem System anfangen, in dem die meisten von uns ihre fast gesamte Wachezeit verbringen. Der Arbeitswelt. Das Material hier liefert da ein fast schon surreales Bild.

Also stell dir vor, du bist Bäckergehilfe an einem verregneten Samstag irgendwo in Brandenburg. Du willst eigentlich einfach nur bei deiner Familie sein. Aber stattdessen hat dein Chef als sogenannte Teambuilding-Maßnahme einen 13 Tonnen schweren Schützenpanzer gemietet.

[Speaker 2]

Wahnsinn!

[Speaker 1]

Ja, krass, oder? Du sollst dich da reinsetzen, über einen schlammigen Acker rasen und als besonderen Dank für deine harte Arbeit ein altes Schrottauto zermalmen.

[Speaker 2]

Da muss man sich echt mal die psychologische Mechanik dahinter ansehen. Ich meine, ein Arbeitgeber mietet ja keinen Panzer, weil er seinen Angestellten einfach nur einen lustigen Nachmittag beschenken will.

[Speaker 1]

Nee, absolut nicht.

[Speaker 2]

Das ist oft ein völlig verzweifelter Versuch, Emotionen und Loyalität irgendwie künstlich zu erzeugen. Die Texte jetzt zitieren da eine Gallup-Studie, nach der, halte dich fest, 63 Prozent der Arbeitnehmer nur Dienst nach Vorschrift machen.

[Speaker 1]

63 Prozent, das ist ja gigantisch.

[Speaker 2]

Ja, die spüren null emotionale Bindung an ihr Unternehmen. In so einer klassischen Fabrik des 19. Jahrhunderts war das egal, da zählte ja nur die physische Arbeitskraft.

Aber heute, in der modernen Wissensökonomie, da ist diese innere Kündigung ein massives wirtschaftliches Problem.

[Speaker 1]

Und um dieses Problem zu lösen, greifen Firmen dann total in die Vollen. Der es hier ist, Josef Joffe nennt das in den Texten den Neokapitalismus. Er beschreibt da die Welt des Silicon Valley, also Firmen wie Evernote, Google oder das Umfeld der Stanford University.

Da gibt es dann plötzlich kostenlose Putzkräfte, die zu dir nach Hause kommen.

[Speaker 2]

Praktisch eigentlich.

[Speaker 1]

Voll. Es gibt Babysitter, Friseure direkt im Büro. Und das finde ich echt heftig, Matratzen an den Wänden für den Mittagsschlaf.

Dazu noch exzellentes Sushi in der Kantine. Das wirkt auf den ersten Blick wie das absolute Arbeitnehmerparadies.

[Speaker 2]

Aber, wenn wir das mal dekonstruieren, dann erkennen wir den echten strategischen Zweck. In dieser Wissensökonomie ist ja das Gehirn des Mitarbeiters die eigentliche Produktionsstätte.

[Speaker 1]

Richtig.

[Speaker 2]

Und diese Fabrik darf auf keinen Fall ausfallen. Firmen wollen einfach verhindern, dass ihre Leistungsträger durch den täglichen Spagat zwischen Haushalt, Kinderbetreuung und Beruf irgendwie ausbrennen.

[Speaker 1]

Ah, ok. Also wenn das Unternehmen dein privates Leben managt, wenn es dir den Einkauf und die Wäsche abnimmt, dann musst du dein Privatleben eigentlich mental gar nicht mehr von der Arbeit trennen?

[Speaker 2]

Genau das. Die Illusion lautet quasi, wir sind eine große Familie. Hier kannst du dich selbst verwirklichen.

Die Mechanik dahinter ist eigentlich eine radikale, emotionale Vereinnahmung.

[Speaker 1]

Aber warte mal, das erinnert mich extrem an etwas Historisches. Sind diese ganzen modernen Perks, also die Gratis-Haarschnitte und die Firmenkindergärten, nicht im Grunde nur das moderne Update dieser Company Towns, also der Werkssiedlungen aus dem 19. Jahrhundert?

[Speaker 2]

Guter Punkt.

[Speaker 1]

Weil damals gehörte dem Fabrikbesitzer ja auch dein Haus, die örtliche Schule und der Supermarkt, in dem du einkaufen musstest. Die Kontrolle war total physisch. Heute gehört ihnen halt durch diese Annehmlichkeiten deine Freizeit, deine kognitive Kapazität und letztlich deine Identität.

Ist dieses Silicon Valley Ding am Ende einfach ein goldener Käfig, um unbezahlte Überstunden rauszupressen?

[Speaker 2]

Der Mechanismus ist echt verblüffend ähnlich. Die Abhängigkeit hat sich einfach nur vom physischen ins psychologische verlagert. Und um diese Bindung zu zementieren, greifen die teilweise zu völlig absurden Mitteln.

In den Artikeln wird zum Beispiel von Komponisten berichtet, die für 10.000 Euro Firmenhymnen schreiben.

[Speaker 1]

Ernsthaft? Firmenhymnen?

[Speaker 2]

Ja, das Ziel ist es, richtige Ohrwürmer zu kreieren, damit hunderte Mitarbeiter auf Firmengalas dann inbrünstig mitsingen und dieses kollektive Wir-Gefühl spüren.

[Speaker 1]

Wow. Und genau diesem inszenierten Wohlfühltheater steht dann ein paar Seiten weiter eine eiskalte, fast schon brutale Realität gegenüber. Ein ehemaliger Aldi-Manager packt da nämlich aus und liefert eine regelrechte, wie er es nennt, Anleitung zum Schweinsein.

[Speaker 2]

Das ist eine wirklich schonungslose Beschreibung der tatsächlichen Machtverhältnisse. Er legt da ganz detailliert dar, wie man teure, vielleicht ältere Mitarbeiter, die man einfach nicht mehr braucht, systematisch isoliert.

[Speaker 1]

Das ist ja pure psychologische Kriegsführung, oder?

[Speaker 2]

Absolut. Man entzieht denen wichtige Aufgaben, lässt sie von Kollegen ignorieren, konstruiert dann Abmahnungen aus völlig nichtigen Gründen. Und im Kündigungsgespräch werden dann richtig perfide Verhörmethoden angewandt.

[Speaker 1]

Bis die Person einfach bricht. Ja.

[Speaker 2]

Bis die emotional völlig weichgekocht ist und weinend einen Aufwählungsvertrag unterschreibt, der das Unternehmen dann fast nichts kostet.

[Speaker 1]

Okay. Also die Illusion der Firmenfamilie zerbricht in exakt dem Moment, in dem du nicht mehr nützlich bist. Wenn aber unsere Arbeit zunehmend unsere Identität formt und gleichzeitig so fragil ist, dann wirft das ja die Frage auf, woran wir unser Selbstbild überhaupt noch festmachen.

Was passiert denn zum Beispiel mit unserem materiellen Besitz?

[Speaker 2]

Da liefert ein Essay des Aufklärers Jean Amery, der hier in der Ausgabe anlässlich seines 100. Geburtstags besprochen wird, echt tiefe Einblicke. Er analysiert Eigentum nämlich nicht einfach als juristisches Konstrukt oder als Wirtschaftsgut, sondern phänomenologisch.

[Speaker 1]

Lass uns da kurz mal einhaken. Phänomenologisch. Das bedeutet doch, er schaut sich an, wie wir Besitz ganz konkret physisch und psychisch in unserer täglichen Lebensrealität erfahren, richtig?

[Speaker 2]

Exakt. Für ihn ist Eigentum die direkte Fortsetzung des eigenen Ichs in den physischen Raum hinein.

[Speaker 1]

Also nicht der Kontostand auf der Bank.

[Speaker 2]

Nee, überhaupt nicht. Es geht um die eigene Kleidung, die Art, wie der eigene Gürtel sitzt, den ganz persönlichen Löffel. Er beschreibt es total eindrücklich, anhand seiner Erfahrungen einzelhaft.

Im Gefängnis wurde ihm alles genommen. Schnürsenkel, Gürtel. Der Blechnapst wurde ihm immer nur für 10 Minuten durch die Luke gereicht.

Das heißt, wenn der physische Besitz verschwindet, dann verschwindet auch die Grenze zwischen dem Ich und dieser feindlichen Umgebung. Man verliert sprichwörtlich sein Gesicht, seine Identität.

[Speaker 1]

Aber das Verrückte ist ja die Kehrseite, die er da auch beschreibt. Als er dann später in einen Gemeinschaftsraum verlegt wurde, hat er beobachtet, wie selbst die kleinsten, absolut banalsten Besitztümer, also ein selbstgeschnitzter Löffel oder ein marginal besseres Paar Schuhe, sofort massiven Neid und böartige Feindschaft unter den Gefangenen ausgelöst haben. Besitz baut also unsere Identität auf, aber er korrumpiert uns sofort im Verhältnis zu unseren Mitmenschen.

[Speaker 2]

Und diese Korruption, also diese ganze Machtverschiebung durch Besitzverhältnisse, die sehen wir in den Texten auch im alltäglichen, ganz profanen System des Immobilienmarktes gespiegelt.

[Speaker 1]

Oh ja, der Wohnungsmarkt. Die Artikel befassen sich damit der Abzocke bei der Maklerprovision in Deutschland zu dieser Zeit. Die Mechanik hier ist ja völlig absurd.

Also der Vermieter engagiert einen Makler, um seine Wohnung anzubieten. Aber der Mieter, der überhaupt gar keinen Vertrag mit diesem Makler geschlossen hat, muss am Ende tausende Euro an ihn zahlen.

[Speaker 2]

Ja, das ist verrückt.

[Speaker 1]

Das ist, als würde ich ein Restaurant besuchen und müsste das Gehalt des Kellners direkt aus meiner eigenen Tasche zahlen, nur um überhaupt bestellen zu dürfen. Das ist ein absoluter systemischer Übergriff auf das Eigentum des Einzelnen. Dieses geplante Bestellerprinzip soll das ja stoppen.

Aber es zeigt einfach wahnsinnig gut, wie Systeme der Gerechtigkeit stillschweigend von denen geformt werden, die ohnehin schon den Besitz haben.

[Speaker 2]

Und diese systematischen Verzerrungen, die finden wir ja nicht nur auf dem Wohnungsmarkt, sondern auch auf staatlicher Ebene. Zum Beispiel, wenn Regierungen versuchen, soziale Realitäten irgendwie in Zahlen zu fassen. Die EU-Armutstatistik ist da in den Texten ein hervorragendes Beispiel für eine echt trügerische Illusion von Genauigkeit.

[Speaker 1]

Wie wird Armut da definiert?

[Speaker 2]

Dort gilt man als arm, wenn das Einkommen unter 60 Prozent des mittleren Einkommens der Gesamtbevölkerung liegt.

[Speaker 1]

Da stolper ich aber sofort über die Logik, ganz ehrlich. Angenommen, wir haben eine massive

Wirtschaftskrise. Die Börsen stürzen ab, die Gehälter der Oberschicht halbieren sich einfach mal.

Dadurch sinkt das mittlere Einkommen im Land drastisch.

[Speaker 2]

Rechnerisch ja.

[Speaker 1]

Gleichzeitig verlieren aber auch die Menschen am unteren Ende Geld. Die können sich real weniger Brot oder Heizung leisten. Aber weil der Abstand zur Mitte jetzt geschrumpft ist, würde diese Statistik doch behaupten, die Armut im Land sei gesunken.

Ich meine, das misst doch überhaupt kein echtes Leid. Das misst einfach nur Ungleichheit.

[Speaker 2]

Genau diesen blinden Fleck benennt die Analyse auch. Die Statistik erfasst eben relative Abstände und keine absolute Not. Das führte dann 2011 in Deutschland zu dieser paradoxen Situation, dass statistisch gesehen mehr Menschen als armutsgefährdet galten als 2005.

Obwohl die Arbeitslosigkeit im selben Zeitraum massiv gesunken war und es vielen Menschen real sogar besser ging.

[Speaker 1]

Das System produziert also Zahlen, die komplett an der Lebensrealität vorbeigehen.

[Speaker 2]

Ja, total.

[Speaker 1]

Und wie katastrophal staatliche Systeme an der Realität scheitern können, das illustrieren die Artikel an zwei echt extremen Gegenbeispielen. Einerseits dieser tragische Fall in Berlin. Ein 50-jähriger offensichtlich geistig verwirrter Mann namens André C.

läuft nachts mit Messern herum. Das staatliche Gewaltmonopol, das ja eigentlich deeskalieren und schützen soll, versagt komplett.

[Speaker 2]

Es eskaliert völlig.

[Speaker 1]

Polizisten hetzen Hunde auf ihn, schießen und der Mann stirbt am Ende in einem Brunnen. Die Schutzfunktion des Staates bricht hier einfach in sich zusammen.

[Speaker 2]

Und dann haben wir diesen brutalen Kontrast in Hamburg, der im selben Heft beschrieben wird. Dort sitzen verurteilte somalische Piraten im Gefängnis. Für den deutschen Staat ist das eine harte Strafmaßnahme.

[Speaker 1]

Klar, Gefängnis halt.

[Speaker 2]

Aber für diese jungen Männer aus Somalia, also einem Land, das von Bürgerkrieg und Hunger völlig zerfressen ist, ist die deutsche Haftanstalt ironischerweise der sicherste Ort, an dem sie je in ihrem Leben waren.

[Speaker 1]

Die haben dort fließend Wasser, regelmäßige Mahlzeiten, Strom, medizinische Versorgung und können sogar Ausbildungen machen. Da stellt ein Anwalt in dem Artikel ja die fast schon zynische Frage, wie diese Männer nach ihrer Strafe überhaupt jemals in ihre Heimat zurückkehren sollen. Das System der Strafe verliert hier einfach komplett seinen eigentlichen Zweck und wird unbeabsichtigt zu einer humanitären Rettungsinsel.

[Speaker 2]

Wir sehen also, staatliche Systeme sind oft von krassen Paradoxien durchzogen. Und wenn aber unsere realen Institutionen, also die Arbeit, der Staat, der Markt, so extrem fehleranfällig sind, dann flüchten wir uns oft in eine ganz andere Sphäre.

[Speaker 1]

In unsere kulturellen Mythen und Helden, oder?

[Speaker 2]

Ganz genau. Lass uns doch mal hinter die Kulissen der Popkultur schauen. Der ultimative Held der Moderne ist wahrscheinlich James Bond.

[Speaker 1]

Oh ja. Die Artikel beleuchten da dieses Milliardenimperium rund um 007. Wir lernen, dass die

wahre Macht da gar nicht bei irgendeinem Geheimdienstchef liegt, sondern bei Barbara Broccoli.

Sie ist die Produzentin, das Familienoberhaupt, das wirklich mit eiserner Hand kontrolliert, was der Mythos Bond tun darf und was nicht.

[Speaker 2]

Aber viel spannender finde ich diesen Essay mit dem provokanten Titel »Ist Bond ein Callboy?«
Oh ja.

[Speaker 1]

Der Text nimmt die Figur und dekonstruiert ihre psychologische Wirkung wirklich völlig neu. Wir nehmen Bond ja für gewöhnlich als diesen ultimativen, aktiven Macho wahr, der die Welt rettet und im Vorbeigehen die Frauen erobert. Aber die Analyse zeigt, dass Bond in seiner Kernstruktur eigentlich extrem passiv ist.

Echt? Passiv?

[Speaker 2]

Wie das?

[Speaker 1]

Er ist eigentlich ein wandelndes Objekt der Begierde. Er verführt Frauen fast nie durch aktives Werben oder durch irgendwelche romantischen Gesten. Er taucht eigentlich einfach nur auf, ne?

[Speaker 2]

Genau. Er taucht auf und strahlt diese narzisstische Satttheit und Unberührbarkeit aus. Er bezahlt nicht.

Er verspricht auch absolut keine gemeinsame Zukunft. Die Frauen im Film wollen ihn besitzen, sie reißen ihn förmlich an sich. Er lässt sich eigentlich nur konsumieren.

[Speaker 1]

Krass. Das stellt unser ganzes Verständnis von diesem hypermaskulinen Heldenmythos ja komplett auf den Kopf.

[Speaker 2]

Ein Mythos wird hier also quasi entkernt. Und die Zeitausgabe nimmt sich da auch reale historische Mythen vor. Ein zentraler Artikel befasst sich mit einem Fernsehfilm von Niki Stein über den Wehrmachtsgeneral Erwin Rommel.

[Speaker 1]

Ah, der Wüstenfuchs.

[Speaker 2]

Genau. Über Jahrzehnte hielt sich ja dieser dem Mythos vom sauberen General. Der edle Wüstenfuchs, der eigentlich heimlich im Widerstand gegen Hitler war.

Aber die historische Analyse in dem Text zeigt ganz klar, wie dieser Mythos konstruiert wurde. Unter anderem eben, um in der Nachkriegszeit eine ganz klare Trennlinie zwischen der Wehrmacht und der SS zu ziehen.

[Speaker 1]

Der Film und der begleitende Text demontieren das richtig. Die legen dar, dass Rommel bis fast ganz zum Schluss ein loyaler Profiteur der NS-Propaganda war. Er glaubte an Hitler und hat wohl erst über einen Separatfrieden nachgedacht, als militärisch eh schon längst klar war, dass der Krieg verloren ist.

[Speaker 2]

Gleichzeitig kritisiert der Artikel aber auch den Film selbst. Weil der Film nämlich Rommels frühes Wissen um diese systematischen Verbrechen im Osten einfach ausklammert. Wenn man da also genau hinschaut, bleibt von der strahlenden Heldenfigur echt wenig übrig.

[Speaker 1]

Und die Frage ist ja, was passiert, wenn so ein Held nicht nur historisch im Rückblick dekonstruiert wird, sondern quasi vor unseren Augen in Echtzeit fällt. Der Fall des Radsportlers Lance Armstrong wird da ja auch beleuchtet.

[Speaker 2]

Ja, sein monumentales Lügenkonstrukt aus Doping und Betrug stürzt komplett ein. Er wird lebenslang gesperrt. Sein einstiger Rivale Jan Ulrich schweigt zur selben Zeit eisern.

Und der Artikel geht der Frage nach, warum diese gefallenen Helden nicht einfach mal die Wahrheit sagen. Es fehlt da die Kathasis.

[Speaker 1]

Kathasis, also diese emotionale und seelische Reinigung, die man spürt, wenn endlich mal alles auf dem Tisch liegt. Wenn man gesteht und um Vergebung bittet. Und warum tun sie das nicht?

Weil das System, in dem sie operieren, also dieser moderne Sportkapitalismus, einfach keine Kronzeugenregelung kennt.

[Speaker 2]

Richtig.

[Speaker 1]

Wenn Armstrong gesteht, gibt es keine Vergebung, sondern sofortige Regressansprüche in Millionenhöhe von den Sponsoren, die ihn in den totalen Ruin treiben würden. Wenn wir das jetzt mal mit James Bond vergleichen. Bond bricht im Film ständig die Regeln, er zerstört Eigentum, er ignoriert Befehle.

Aber weil das Skript ihn als Helden definiert, bleibt er am Ende rein.

[Speaker 2]

Bei Armstrong ist das anders. Er spielte in der Realität die Rolle des reinen Helden. Aber die Realität bietet eben keine schützenden Drehbücher.

Das kapitalistische System gewährt absolut keine Amnestie für gestürzte Ikonen.

[Speaker 1]

Und diese Mechanismen der Mythenbildung, die finden wir ja überall in dem Heft. Fidel Castro, der sich auf Kuba mit einer tagesaktuellen Zeitung fotografieren lassen muss, nur um der Welt zu beweisen, dass er noch lebt. Eine Bildsprache, die man sonst echt nur von Entführungsopfern kennt.

[Speaker 2]

Oder diese Beobachtung, dass aggressives Pöbeln heute zu einer extrem erfolgreichen Kommunikationsstrategie geworden ist.

[Speaker 1]

Oh ja. Wer in den Medien am lautesten poltert, generiert Aufmerksamkeit. Und Aufmerksamkeit ist die neue Währung.

Sachliche Debatten gehen da in dem ganzen Lärm völlig unter.

[Speaker 2]

Und dieser Lärm erfüllt ja auch einen Zwack. Er lenkt uns massiv davon ab, wo die wahren Machtkämpfe unserer Zeit eigentlich ausgetragen werden. Womit wir bei unserem letzten großen

Themenkomplex angekommen sind.

Die harten geopolitischen und wirtschaftlichen Realitäten, die unsere Zukunft formen. Es geht um Energie, Macht und Gleichberechtigung.

[Speaker 1]

Lass uns da mal auf den Text über die damals 15-jährige Malala Yousafzai in Pakistan schauen. Sie wurde ja von fundamentalistischen Taliban niedergeschossen. Das öffnet hier eine echt wichtige Perspektive.

Die Autorin Roya Hakakian zieht da Parallelen zu ihrer eigenen Jugend im Iran nach der Revolution 1982.

[Speaker 2]

Ihre Analyse ist gestochen scharf. Sie argumentiert, dass dieser ganze laute Anti-Amerikanismus solcher Regimes oft nur ein nützliches rhetorisches Werkzeug ist.

[Speaker 1]

Also nur vorgeschoben.

[Speaker 2]

Ja, das wahre ideologische Fundament, die eigentliche Methode, um die totale Kontrolle über eine Gesellschaft auszuüben, ist die systematische Unterdrückung von Frauen. Misogynie ist da nicht einfach nur ein Nebeneffekt, es ist das absolut zentrale Machtinstrument des Fundamentalismus.

[Speaker 1]

Das lässt sich ja fast nahtlos mit den wirtschaftlichen Analysen aus dem Global Gender Gap Report verbinden, der in der Ausgabe auch zitiert wird. Gleichberechtigung wird bei uns ja oft als moralische Pflicht diskutiert. Aber der Report zeigt ganz klar, es ist knallharte Ökonomie.

Die nordischen Länder führen da die Rangliste an, weil die verstanden haben, dass eine Volkswirtschaft schlichtweg den gesamten Talentpool braucht, um global überhaupt wettbewerbsfähig zu sein. Deutschland rutscht in dem Ranking ab, weil qualifizierte Frauen in den Führungsetagen fehlen.

[Speaker 2]

Und auf der anderen Seite des Spektrums wird da prognostiziert, dass selbst China bald ein massives strukturelles Problem bekommen wird. Weil durch diese Einkind-Politik und die

systematische Bevorzugung von Söhnen einfach Millionen von potenziellen Arbeitskräften und Talenten fehlen.

[Speaker 1]

Die andere harte Währung der Macht ist ja die Energie. Und auch hier kollidieren politische Wunschträumer hart mit der Realität. Die Texte beleuchten da das Platzen der Subventionsblase in der deutschen Solarindustrie um das Jahr 2012.

Technologie-Giganten wie Siemens und Bosch steigen aus dem Solargeschäft aus oder straucheln extrem, weil der Markt von hochverschuldeter, aber staatlich gestützter Konkurrenz aus Asien komplett überschwemmt wird.

[Speaker 2]

Und selbst wenn dieser Übergang zu grüner Energie vorangetrieben wird, ist er oft mit enormen Schmerzen verbunden. Ein Bericht über den Moray Firth in Schottland zeigt das echt drastisch. Dort wird der Bau von gigantischen Offshore-Windparks massiv forciert.

[Speaker 1]

Aber die lokalen Fischer wehren sich verzweifelt, ne?

[Speaker 2]

Ja, weil diese riesigen Anlagen ihre jahrhundertealten Fanggründe und damit natürlich ihre gesamte Lebensgrundlage zerstören. Der Wandel zur Nachhaltigkeit produziert auf der lokalen Ebene handfeste Verlierer.

[Speaker 1]

Und dieser Widerspruch zwischen dem grünen Traum und der industriellen Realität zeigt sich für mich nirgends deutlicher als in dem Interview mit dem damaligen BMW-Chef Norbert Reithofer. Er argumentiert auf der einen Seite total leidenschaftlich für die Zukunft der Elektromobilität, spricht da über den innovativen BMW i3.

[Speaker 2]

Ja, der Pionier.

[Speaker 1]

Aber gleichzeitig fordert er massive staatliche Subventionen für den Kauf solcher Autos und plädiert für großzügige Übergangsfristen bei den EU-Emissionsregeln, weil die Entwicklungskosten die Industrie sonst erdrücken würden. Da muss ich aber wirklich mal

einhängen. Bitte.

Reithofer positioniert sein Unternehmen im Interview ja als den visionären Pionier einer sauberen grünen Zukunft. Aber wie passt das denn damit zusammen, dass BMW gleichzeitig absolute Rekordgewinne einfährt, indem sie massenweise schwere, benzindurstige SUVs in die USA und nach Asien verkaufen? Wenn er Subventionen für E-Autos fordert, während er Milliarden mit Verbrennern verdient, ist dieses grüne Image dann nicht nur ein super cleverer Mythos, der eigentlich nur das höchst profitable fossile Kerngeschäft absichern soll?

[Speaker 2]

Genau diesen Widerspruch arbeiten die kritischen Rückfragen im Text da auch heraus. Und während wir im Westen über Subventionen und grüne Innovationen streiten, verändern sich auf der anderen Seite der Welt die geostrategischen Realitäten mit echt brachialer Härte.

[Speaker 1]

Du spielst auf Russland an?

[Speaker 2]

Genau. Die Berichte aus Russland schildern, wie Wladimir Putin und sein Vertrauter Igor Setschin den Energiemarkt massiv umbauen. Setschin, der ja aus dem Geheimdienstmilieu stammt und liberale Marktmechanismen ganz offen ablehnt, orchestriert da die Übernahme des britisch-russischen Konzerns TNK-BP durch den Staatskonzern Rosneft.

[Speaker 1]

Das war ein Deal im Wert von über 55 Milliarden Dollar, oder?

[Speaker 2]

Richtig. BP macht dabei zwar einen gigantischen Gewinn und sichert sich den Zugang zu Ölreserven in der Arktis, was ihnen übrigens nach der Deepwater Horizon-Katastrophe das Überleben sichert.

[Speaker 1]

Aber die langfristige politische Mechanik ist eigentlich das Entscheidende. Die Analyse zeigt, dass diese Fusion ein ganz gezielter Schlag gegen die liberalen marktwirtschaftlichen Kräfte in Russland war. Durch die Erschaffung von diesem gigantischen staatlichen Ölmonopol wird der Energiesektor, der gut die Hälfte des russischen Staatshaushalts finanziert, zur zentralen geostrategischen Waffe ausgebaut.

Während der Westen den grünen Wandel diskutiert, manifestiert sich hier ein Machtapparat, der

extrem tief in der fossilen Realität verankert ist.

[Speaker 2]

Okay, lass uns mal tief durchatmen und all diese ganzen Stränge zusammenführen. Wir sind heute von Männern, die im brandenburgischen Schlammpanzer fahren, über die psychologische Bedeutung unseres Gürtels in der Einzelhaft und die Passivität von James Bond bis hin zu globalen Ölimperien gereist.

[Speaker 1]

Ein wilder Ritt.

[Speaker 2]

Total. Einer der Essays in unserer Sammlung nutzte einen wunderbaren Begriff für all das, die Zeit läuft. Er beschreibt unsere Epoche als eine Zeit der absurden Gleichzeitigkeiten.

[Speaker 1]

Das finde ich ein tolles Bild.

[Speaker 2]

Ja. Wir haben hochkomplexe Roboter, die Gesteinsproben auf dem Mars analysieren, wir entschlüsseln das menschliche Genom und entwerfen emissionsfreie Autos. Und zur exakt selben Zeit kämpfen wir mit einem ideologischen Frauenhass, der direkt aus dem Mittelalter zu stammen scheint.

Wir zermürben uns in Büros mit psychologischen Spielchen und schmieden fossile Imperien genau nach den Mustern des 19. Jahrhunderts.

[Speaker 1]

Wir leben in einer ständigen Reibung zwischen den Illusionen, die wir erschaffen, und der Realität, die wir irgendwie verdrängen. Und dazu passend habe ich hier noch ein letztes großartiges Detail aus den Krälen. Eine Designerin hat ein Buch herausgegeben, in dem sie über 350 prognostizierte Weltuntergänge sammelte.

[Speaker 2]

350? Ja.

[Speaker 1]

Von antiken assyrischen Tontafeln aus dem Jahr 2800 v. Chr. über die mittelalterliche

Kometenpanik bis hin zum berüchtigten Maya-Kalender, der 2012 endete.

[Speaker 2]

Und die nüchtere Bilanz der Geschichte ist, dass wir über 340 dieser absolut sicher geglaubten Apokalypsen zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Buches bereits nachweislich überlebt hatten.

[Speaker 1]

Die Welt sollte also schon 350 Mal untergehen und hat sich einfach weitergedreht. Und das lässt mich mit einem Gedanken zurück, den du heute vielleicht mal für dich mitnehmen kannst. Was, wenn der wahre Weltuntergang gar kein einzelnes katastrophales Ereignis aus Feuer und Schwefel ist?

Was, wenn die wirkliche Erschütterung nur die langsame, leise Erkenntnis ist, dass all die Systeme und Mythen, auf die wir unser Leben aufgebaut haben, sei es die treusorgende Firmenfamilie, die fehlerfreien Idole, das funktionierende Justizsystem oder der Glaube, dass unser Eigentum uns definiert, letztlich nichts als extrem gut erzählte Illusionen sind? Welche deiner täglichen Wahrheiten, auf die du dich eigentlich blind verlässt, ist in Wirklichkeit vielleicht nur ein geschicktes Theaterstück, dessen Kulisse gerade anfängt zu bröckeln?